

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 75 (2019)
Heft: 5

Rubrik: Sprachwissen : Ausstellung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sprachwissen: Ausstellung

Die Stadt Biel/Bienne ist nicht (nur) zweisprachig

Für Sprachinteressierte ist das zweisprachige Biel immer eine Reise wert, und jetzt besonders: Noch bis 22. März 2020 ist im Neuen Museum die Ausstellung «Le bilinguisme n'existe pas» zu sehen (nmbiel.ch). Keine Zweisprachigkeit, ausgerechnet in Biel? Der Besuch zeigt schnell: So ist der Anklang ans Motto des Schweizer Weltausstellungs-Pavillons von 1992 nicht gemeint. Sondern so wie im Untertitel: «Biu/Bienne, città of njëqind Sprachen».

Also 100, aus denen Italienisch und Albanisch dank Arbeitszuwanderung hervortönen – neben globalem Englisch, den angestammten Sprachen (samt Hochdeutsch) und gut dreissig weiteren, in denen man sich beim Eingang begrüßen lassen kann. Am Anfang des Untertitels muss «Biu» als mundartliches «Bieu» gelesen werden, denn auf Hochdeutsch findet die mündliche Verständigung zwischen Deutsch und Welsch hier kaum statt.

Modellhaft muttersprachlich

1985 schrieb der ehemalige Bieler Stadtpräsident Paul Schaffroth gar: «Der Deutschschweizer bemüht sich, wenn am Tisch Romands sitzen, mit ihnen französisch zu sprechen. Nie wird er – oder dann beweist er, dass er kein «echter» Bieler ist – sich in der

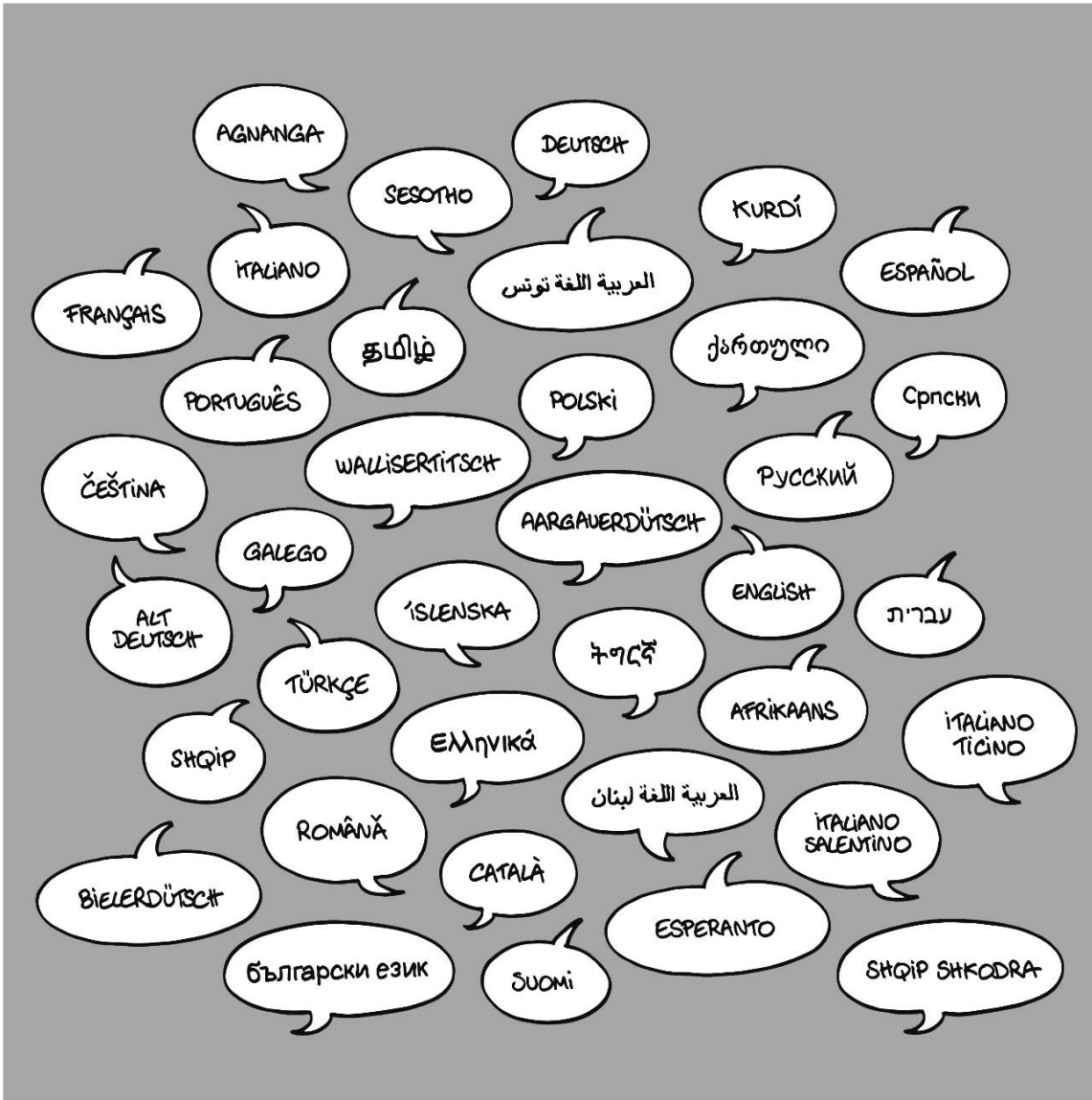
deutschen Hochsprache mit seinem welschen Gegenüber unterhalten.» Als modellhaft und «typisch biele-risch» beschrieb Schaffroth im Sammelband «Des Schweizers Deutsch» (Hg. Gerd Padel) den Sprachgebrauch in den Behörden: Da «spricht jeder in seiner Muttersprache, das heisst französisch oder Dialekt».

Die Ausstellung präsentiert einfallreich viele gedruckte und audiovisuelle Dokumente; Schaffroths prägnante Einschätzung gehört freilich nicht dazu. Eine Wand mit unterschiedlich alten Briefkästen, mit Namen aus mehreren Sprachen angeschrieben, lädt zum Hineinspähen ein – und da liegen entsprechende Originaldrucksachen aus dem gesellschaftlichen und kulturellen Leben.

Mazzinis zweisprachiges Organ

In einem eigenen Schaukasten ist «La jeune Suisse / Die junge Schweiz» von 1835 zu sehen – die erste zweisprachige Zeitschrift, jedenfalls in Biel. Herausgegeben wurde sie vom Italiener Giuseppe Mazzini und anderen liberalen Revolutionären, die in und um Biel Zuflucht gefunden und Gleichgesinnte angetroffen hatten.

Hörstationen mit dokumentarischen oder fiktiven Texten, auf Deutsch



Vielsprachige Begrüssung in der Ausstellung, auch zum Anhören (© NMB)

und Französisch auch zu lesen, vermitteln Lebensbereiche und Geschichte – von einem keltischen Schmied, dem ein Kenner des Altwalisischen die Stimme verleiht, bis zur Gegenwart. Aus dem Jahr 1310 etwa ist die wohl damals zugezogene Jüdin Guta zu hören – ursprünglich auf Hebräisch statt Jiddisch. Konservator Florian Eitel erklärt, man habe zunächst keine passende Sprecherin gefunden; dann aber sei die Mutter eines Besuchers eingesprungen.

Der Blick weitet sich bis hin zu einer Weltkarte chinesischen Ursprungs, die freilich der Schweiz nur gerade 700 000 Deutschsprachige zugesteht. Ein Sprachenbabel ist dem Museum auch bei der Besucherschar zu wünschen. Als ich unter der Woche dort war, hatte ich die Ausstellung fast für mich allein – schön, um sich in das viele Material zu vertiefen, aber schade, weil nicht zu hören war, ob «le bilinguisme existe».

Daniel Goldstein